

Karl Heinz Auer

**Worte des Dankes  
mit einigen Bemerkungen zur gegenwärtigen Bildungslandschaft**

Anlässlich der transdisziplinären Veranstaltung zum 60. Geburtstag von Karl Heinz Auer  
**„Der Mensch in Literatur, Religion und Recht“**

Universität Innsbruck, 13. April 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Referenten!

**Das Gelöbnis**

Fünfmal habe ich an dieser Universität das Gelöbnis abgelegt: „Ich verspreche und gelobe, der Leopold-Franzens-Universität weiterhin verbunden zu bleiben und ihr Wohlergehen nach Kräften zu fördern. Mich in aller Zukunft um die Vertiefung sowie Bereicherung meines Wissens zu bemühen, wie es der Bildungsidee der Universität entspricht. Mein Wissen und Können in sozialer Verantwortung zu nutzen, zum Abbau von Vorurteilen beizutragen und mich um eine Kultur der geistigen Freiheit und Toleranz zu bemühen.“ Ich habe diese Worte mit innerer Überzeugung gesprochen, bin mir aber dessen bewusst, dass die Bildungsidee in der gegenwärtigen Bildungslandschaft kaum noch Platz hat. Und wenn sie angesprochen wird, dann wird sie mit gänzlich anderen Vorstellungen verknüpft. Gestatten Sie mir ein paar Gedanken zur Bildungsidee.

**Zwischen Unbildung, Durchschnittsfalle und Dilettantismus**

Vor 200 Jahren hat Wilhelm von Humboldt eine „Theorie der Bildung des Menschen“ formuliert. Kern des Bildungsprozesses ist die Verknüpfung von Ich und Welt in freier Wechselwirkung. In der selbstbestimmten und autonomen Entfaltung der Kräfte können sich Kultur und Humanität entwickeln.<sup>1</sup> 1959 schrieb Theodor Adorno seine Theorie der Halbbildung. „Das Halbverstandene und Halberfahrene ist nicht die Vorstufe der Bildung, sondern ihr Tod-

---

<sup>1</sup> Vgl. Wilhelm von Humboldt. Grundzüge seines Bildungsverständnisses nach dem Textfragment „Theorie der Bildung des Menschen“. Online in Internet. URL: [http://www.uni-kassel.de/fb01/fileadmin/groups/w\\_080310/Humboldt\\_\\_Grundzuege\\_Bildungsverstaendnis.pdf](http://www.uni-kassel.de/fb01/fileadmin/groups/w_080310/Humboldt__Grundzuege_Bildungsverstaendnis.pdf) (Stand: 10.04.2012)

feind“, warnt er.<sup>2</sup> „Theorie der Unbildung“ ist der Titel des Buches, das Konrad Paul Liessmann 2006 veröffentlichte.<sup>3</sup> Das Problem unserer Epoche ist nicht Halbbildung, sagt er, sondern die Abwesenheit jeder normativen Idee von Bildung<sup>4</sup> und belegt seine These mit einer Fülle empirischer Daten. Fast druckfrisch sind die beiden jüngsten Bücher, die in diese Linie gehören: Thomas Rietzschels „Stunde der Dilettanten“<sup>5</sup> und Markus Hengstschlägers „Durchschnittsfalle“<sup>6</sup>. Was ist passiert? Wie konnte das geschehen? Diese Frage kann auch ich nicht beantworten, schon gar nicht innerhalb einer kurzen Rede. Aber ein paar Überlegungen sollen doch angeführt werden.

### **Bildung zwischen Anspruch und Wirklichkeit**

Das Recht auf Bildung darf niemandem verwehrt werden, normiert Art 2 1. ZProtEMRK. Und der österreichische Verfassungsgesetzgeber schreibt in Art 14 Abs 5a B-VG die staatlichen Bildungsziele vorbildlich fest. Auch die Leitenden Grundsätze der tertiären Bildungsinstitutionen atmen diesen Geist von Bildung. Indes trägt die gesellschaftliche Wirklichkeit, auch in den Bildungsinstitutionen, aber ganz andere Züge. Wenn eine Reform nach der anderen auf „Verschlankung“ der Bildungsangebote und auf Reduzierung auf das zielt, was für das berufliche Funktionieren gerade noch notwendig erscheint; wenn Studenten nicht mehr studieren, sondern ein Modul nach dem andern abhaken wie der japanische Tourist die Stationen einer Europatournee; wenn sie im 3. Semester nichts mehr von dem wissen, was sie im ersten ein für alle Mal abgehakt haben; wenn sie mit einem Reifezeugnis an die Hochschule kommen, aber in Orthografie und Syntax bar jeder Reife sind; wenn allen Ernstes Bildungsinhalten, die materiell nicht direkt umsetzbar sind, ihre Existenzberechtigung abgesprochen wird; kann man durchaus von Phänomenen der Bildungsverwahrlosung sprechen.<sup>7</sup>

Die Verschulung der Universitäten – die Pädagogischen Hochschulen haben sich daraus noch gar nicht befreien können – geht einher mit einer gefährlichen Einengung der grundrechtlich gesicherten Freiheit von Forschung und Lehre. Die Berechnung von Studien über ECTS-Punkte, die ausschließlich auf Quantität, nicht aber auf Qualität abstellen, führt, wie einst in

---

<sup>2</sup> Vgl. Adorno Theodor, Theorie der Halbbildung. Frankfurt/Main 2006.

<sup>3</sup> Liessmann Konrad Paul, Theorie der Unbildung. Wien (Zsolnay) 2006.

<sup>4</sup> Vgl. Liessmann (Fn 3) 9.

<sup>5</sup> Rietzschel Thomas, Die Stunde der Dilettanten. Wie wir uns verschaukeln lassen. Wien (Zsolnay) 2012.

<sup>6</sup> Hengstschläger Markus. Die Durchschnittsfalle. Gene – Talente – Chancen. Salzburg (ecowin) 2012.

<sup>7</sup> Vgl. Rietzschel (Fn 5) 189-193.

der Marxschen Arbeitswertlehre, dazu, dass der Wert eines Studiums sich bloß noch nach der dafür aufgewendeten durchschnittlichen Arbeitszeit bemisst.<sup>8</sup>

Studentinnen und Studenten, die von sich aus studieren und sich gute und hohe Bildung aneignen wollen, fallen fast schon aus der Reihe. Ein Lehramtsstudent einer PH sagte vor einem Jahr, dass er zusätzlich zur hohen Präsenzverpflichtung in den Lehrveranstaltungen die Studienaufträge sehr ernst nehme und daher kaum Zeit für Freizeitaktivitäten habe. Der Lohn der Arbeit seien gute Noten. Was ihn aber stört, ist der Umstand, dass Studierende, die minimalistisch nur das Notwendigste tun und sich nicht um Wissens- und Kompetenzerwerb bemühen, ebenso positiv beurteilt werden. Eine ähnliche Erfahrung machen Doktoranden, die sich in wissenschaftlicher Redlichkeit und mit hohem intellektuellem und persönlichem Aufwand ihrer Dissertation widmen und von Kollegen erfahren, dass diese es auch „billiger“ geschafft haben.

In der Tat erfahren Bildung und Bildungserwerb nicht mehr jene Anerkennung, die ihnen zukommen müsste. Das reicht bis in die Schulbehörden hinein. Während ein Bewerber beispielsweise um eine AHS-Lehrerstelle für die Absolvierung der allgemeinen Wehrpflicht zehn Punkte bekommt, erhält ein Bewerber mit einschlägigem Doktorat, das er zusätzlich und vertiefend zum Lehramt erworben hat, gerade einmal fünf Punkte. Habilitationswerber machen die Erfahrung, dass nicht nur ihre wissenschaftliche Qualität für die Verleihung der *Venia docendi* ausschlaggebend ist, sondern auch andere Kriterien, ob es sich z.B. um einen Externen handelt oder um jemand von innen. Die Anforderungen variieren trotz einheitlicher Rechtsgrundlage von Fakultät zu Fakultät in hohem Maß. Und es gibt Habilitationskommissionen, in denen kein einziges Mitglied aus dem Fachgebiet des Habilitationswerbers kommt. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man den Blick auf die Bildungsinstitutionen und ihre Repräsentanten richtet. Zu Recht dürfte man erwarten, dass die Besten der Besten diesen Horsten der Bildung vorstehen. In der praktischen Umsetzung gewinnt man zunehmend den Eindruck, dass andere Kriterien, die mit der Sache selbst nichts zu tun haben, ausschlaggebend sind, wie man am Beispiel von Pädagogischen Hochschulen in Österreich sieht, deren Rektorate gerade neu besetzt werden.

Das alles hängt zusammen mit einem Paradigmenwechsel der Bildungsidee. Galt Bildung einst als Möglichkeit, den Menschen aus der Unmündigkeit in die Autonomie zu leiten, unterliegen heutige Bildungsvorstellungen der Beliebigkeit, dem Zufallsprinzip und dem Diktat der aktuellen Verwertbarkeit. Die flächendeckende Umstellung von Lehr- und Studienplänen an Schulen und Universitäten von definierten Kenntnissen und Inhalten auf Kompetenzen,

---

<sup>8</sup> Vgl. Liessmann (Fn 3) 110.

Workloads und Soft Skills ist – so Konrad Paul Liessmann – sichtbares Zeichen einer generellen Entwertung des Wissens.<sup>9</sup>

### **Erfahrungen und Wünsche**

Ich hatte das Glück, viele positive Erfahrungen schon im Gymnasium und dann auch an den drei Fakultäten zu machen, an denen ich studiert habe. Die Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen, denen ein Eros der Bildung innewohnt, hat mich geprägt und ermuntert, die Bildungsidee – ganz im Sinne des Gelöbnisses – zu internalisieren. Aufgrund meiner Wissenschaftsbiografie und der eingeschlagenen Laufbahn war ich immer gezwungen, geeignete Wege der Vermittlung und Übersetzung zu suchen. Eine gute Methode, um nicht abzuheben und um geerdet zu bleiben!

Im Versuch, das Pädagogisch-Eigentliche zu benennen<sup>10</sup>, muss an erster Stelle wohl die Schaffung eines Klimas angeführt werden, in dem sich ein umfassender Eros der Bildung entwickeln kann. Das ist die unspektakuläre aber gewinnbringende Alternative zu einer Gesellschaft, die in Banalitäten abzudriften droht und in der Bildung keinen Wert an sich mehr darstellt, es sei denn, wenn sie auf ein Mittel zum Zweck reduziert wird, um materielle Vorteile zu erreichen.

So darf ich vor dem Hintergrund der angeführten Überlegungen ein paar Wünsche äußern:

Den Pädagogischen Hochschulen wünsche ich, dass es ihnen gelingt, Fachwissenschaften, Methodik und Didaktik sowie Persönlichkeitsbildung in eine solche Symbiose zu bringen, die geeignet ist, gebildete und kompetente Lehrerinnen und Lehrer für unsere Gesellschaft hervorzubringen.

Der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät, der das Institut für Germanistik heute zugeordnet ist, wünsche ich, dass es ihr gelingt, die sprachlichen und literarischen Schätze unserer Kultur so zu vermitteln, dass sie als gesellschaftliches Ferment wirken können.

Der theologischen Fakultät, die in Innsbruck in hohem Ausmaß international und multikulturell geprägt ist, wünsche ich, dass sie traditionelles theologisches Denken mit den Anforderungen der Gegenwart verbinden und einen integrativen Beitrag für die moderne Gesellschaft leisten kann.

---

<sup>9</sup> Vgl. Liessmann Konrad Paul, Kompetenter Ungeist. In Die Presse v. 12.03.2012. Online in Internet. URL: <http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/739306/Kompetenter-Ungeist?from=suche.intern.portal> (Stand: 12.04.2012)

<sup>10</sup> Vgl. Guardini Romano, Grundlegung der Bildungslehre. Versuch einer Bestimmung des Pädagogisch-Eigentlichen. Mainz (Topos plus) 2000.

Der rechtswissenschaftlichen Fakultät wünsche ich, dass sie den Grundlagenfächern mehr Raum gibt, um den Studentinnen und Studenten der Rechtswissenschaft nicht nur Normen und deren Anwendung zu vermitteln, sondern sie auch zu befähigen, das Recht vom Wesen her zu durchdringen.

## **Dank**

Worte des Dankes sind mir nun ein ganz besonderes Anliegen, weil ich weiß, dass ich mich Vielem und Vielen verdanke.

Ich danke meiner Familie, meinen Eltern und Geschwistern. Ich danke meiner Frau, die in den vielen Jahren des Studierens die Hauptlast in der Familie getragen hat, und meinem Sohn.

Ich danke meinen Freundinnen und Freunden, meinen Kolleginnen und Kollegen sowie den Studierenden, durch die ich erfahren darf, dass Bildung auch Früchte trägt.

Ich bin dankbar für alle Menschen, die einen Teil des Weges mit mir gegangen sind und gehen. Ich danke allen, denen auch ich ein Steinchen im bunten Mosaik ihres Lebens sein darf.

Last but not least bedanke ich mich bei allen, die zum Gelingen dieser Stunde beigetragen haben: bei den hochkarätigen Referenten mit ihren hochkarätigen Vorträgen, bei Frau Mag. Künz für die Begleitung durch diese Stunde, beim Gitarristen Andreas Böhm für die schöne Musik und bei Mag. Raffler für so viele organisatorische Hilfen.

Vielen Dank!